

Do, 16.11.2017, 15:07

☒ Päpstliche Stiftung sucht nach Ethik in Zeiten des Smartphones - "Jesus war der erste digitale Mensch"

Von Christoph Scholz (KNA)

Welche Antworten kann die christliche Soziallehre auf den "Vormarsch des technokratischen Paradigmas" im Zeitalter der Digitalisierung geben? Eine Berliner Tagung sucht nach Antworten.

Berlin (KNA) Für den Weihbischof von Roermond, Everard J. de Jong, war Jesus "der erste digitale Mensch": "Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel", zitierte er nicht ohne Ironie aus dem Matthäus-Evangelium, um das Grundprinzip der Digitalisierung zu erläutern. Sämtliche Informationen werden durch eine Abfolge von Nullen und Einsen repräsentiert.

Längst hat die Digitalisierung alle Lebensbereiche erfasst, von der Arbeitswelt bis zur Religion, vom Krankenhaus bis zum Straßenverkehr. Deshalb verlange sie aber auch nach ethischen Kriterien für Anwendung und Umgang, so de Jong am Donnerstag auf einer internationalen Konferenz der päpstlichen Stiftung "Centesimus Annus" in Berlin.

International renommierte Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen tauschten sich zwei Tage lang über Chancen und Herausforderungen für die "Christliche Sozialethik im Digitalen Zeitalter" aus. Schon der Tagungsort im Max-Liebermann-Haus am Brandenburger Tor in unmittelbarer Nähe zu den Sondierungsverhandlungen für eine Jamaika-Koalition, bei denen es auch um die Frage eines eigenen Digitalministeriums geht, zeigte die Brisanz des Themas.

Im Zentrum der Konferenz stand die Frage, wie der Mensch - nach dem obersten Prinzip der kirchlichen Soziallehre - auch im digitalen Zeitalter "der Träger, der Schöpfer und das Ziel aller menschlichen Einrichtungen" bleiben kann.

Der Leiter des eWeb Research Center der Hochschule Niederrhein, Gerrit Heineman, mahnte, sich der Digitalisierung nicht zu verschließen, sondern sie zu gestalten. Nach seiner Einschätzung steht Europa angesichts der Entwicklungen im pazifisch-asiatischen Raum erst am Anfang. Mit 750 Millionen Nutzern allein in China kämen von dort derzeit die wichtigsten Impulse.

Wer sich der Herausforderung nicht stelle, werde zu den Verlierern gehören. Seine Mahnung richtete er auch an die etablierten Kirchen: Mit rund 1,3 Milliarden Nutzern bildeten die Christen die größte Community. Und von der Generation, die nach der Jahrtausendwende geboren wurde, gebrauchten 90 Prozent soziale Netzwerke. "Die Zeit drängt, denn Religion im Internet ist ein rieser Umsatzbringer", so der Experte für Betriebswirtschaft und Handel.

Dem eher enthusiastischen Blick auf die Chancen des digitalen Wandels hielten andere Redner die Ambivalenzen entgegen. Für Domingo Sugranyes Bickel, dem Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Stiftung, geht es dabei nicht nur um neue Möglichkeiten und

Wachstumspotenziale, sondern auch um Kultur, Anthropologie und die Organisation der Gesellschaft. Der Mensch drohe im digitalen Zeitalter nur noch als Objekt verstanden zu werden, mahnte er.

Die Zweideutigkeit der Entwicklung verdeutlichte de Jong anhand von Grundbegriffen der Sozialethik wie der Personalität. I-Phone oder I-Pad zeigen für ihn schon im Namen, dass das "Ich" einen ganz neuen Stellenwert gewinne. Es könne unmittelbar mit der ganzen Welt in Verbindung treten, damit aber auch dazu verführen, der eigenen Lebenswelt zu entfliehen. Die sozialen Netzwerke erlaubten es, solidarisch am Schicksal anderer teilzunehmen, sie könnten aber zugleich das Leid anderer als etwas entferntes ohne jede Empathie erscheinen lassen. Der Mensch also zwischen Omnipräsenz und Einsamkeit.

Nach Einschätzung von de Jong prägt die Technik selbst einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit und damit ethisches Handeln. Deshalb sei ein "Neues Denken" notwendig, wie es Papst Franziskus verlange: "Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden", zitierte er aus der Enzyklika "Laudato si".

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch sah die Aufgabe christlicher Sozialethik im Zeitalter der Digitalisierung darin, die Würde des Menschen zu wahren. Viele fühlten sich orientierungs- und heimatlos in der Informationsflut und Entgrenzung der Kommunikation, so seine Erfahrung. Die Kirche müsse aber nicht "gegen diese Strömungen, sondern mit und in dieser Strömung" die Würde des Menschen verteidigen. Denn technische Errungenschaften könnten den Menschen durchaus dienen.

Do, 16.11.2017, 13:11

Erzbischof Koch: Menschenwürde im digitalen Zeitalter wahren

Berlin (KNA) Die christliche Sozialethik muss nach den Worten des Berliner Erzbischofs Heiner Koch in der fortschreitenden Digitalisierung die Würde des Menschen wahren. Viele fühlten sich orientierungs- und heimatlos in der Informationsflut und Entgrenzung der Kommunikation, sagte Koch am Donnerstag in Berlin bei einem internationalen Kongress der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus. Die Kirche müsse aber nicht "gegen diese Strömungen, sondern mit und in dieser Strömung" die Würde des Menschen verteidigen. Denn technische Errungenschaften dienten auch den Menschen.

Die Tagung befasste sich mit dem Thema "Christliche Sozialethik im digitalen Zeitalter". Domingo Sugranyes Bickel, Vorsitzender des Stiftungsrates, wies ebenfalls auf die Chancen und Gefahren der "digitalen Revolution" hin. Dabei gehe es nicht nur um die neuen Möglichkeiten und Wachstumspotenziale, sondern auch um Kultur, Menschenbild und die Organisation der Gesellschaft. Der Mensch drohe im digitalen Zeitalter nur noch als Objekt verstanden zu werden. Zudem bestehe die Gefahr, dass das Smartphone die unmittelbaren Beziehungen überlagere.

Der Weihbischof von Roermond, Evert J. de Jong, betonte, dass die Digitalisierung auf allen Ebenen der menschlichen Bedürfnisse eine Rolle spiele: von der elementaren

Daseinsvorsorge bis zu neuen Möglichkeiten der Vermittlung von Religion und Spiritualität. Dabei entwickle die Technologie selbst pseudoreligiöse Züge, wenn in Geschäften wie der zentralen Berliner Apple-Vertretung in einer Sakralarchitektur die Produkte wie auf einem Altar dargeboten würden.

De Jong verwies auf die "Paradoxien" der Digitalisierung. Soziale Netzwerke erlaubten einerseits, mit der ganzen Welt in Beziehung zu treten, gleichzeitig sei der einzelne Nutzer aber einsam. Das Smartphone oder das Tablet ermögliche eine größere Individualisierung, zugleich bilde sich aber Identität inzwischen auch über soziale Netzwerke: "Man ist, was man auf Facebook ist."

De Jong forderte im Sinne von Papst Franziskus ein neues Denken. "Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden", zitierte er aus der Enzyklika "Laudato si".

Fr, 13.10.2017, 11:32

▣ P päpstliche Stiftung vergibt Preis zur katholischen Soziallehre

Vatikanstadt (KNA) Die Päpstliche Stiftung "Centesimus annus - pro Pontifice" prämiert erneut herausragende Publikationen und journalistische Arbeiten zur katholischen Soziallehre. Für 2019 schreibt sie zum vierten Mal ihren mit insgesamt 50.000 Euro dotierten Preis "Wirtschaft und Gesellschaft" aus.

Ausgezeichnet werden zum einen eine oder mehrere Publikationen, "die sich durch ihren originellen Beitrag zur Erklärung, Vertiefung und Anwendung der Soziallehre hervortun", wie es in der Ausschreibung heißt. Zugleich sollen sie "einem christlichen Einsatz im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirken mit prophetischer Kraft Ausdruck verleihen". Die Publikationen müssen nach 2009 veröffentlicht worden sein.

Prämiert werden zum anderen mindestens zwei journalistische Beiträge zur katholischen Soziallehre, die nach dem 1. Januar 2016 "in Medien von nationaler oder internationaler Bedeutung" erschienen sind und eine "außergewöhnliche Qualität" aufweisen.

Der Preis ist die höchstdotierte Auszeichnung in diesem Bereich. Wettbewerbssprachen sind Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch. Vorsitzender der Jury ist der Münchner Kardinal Reinhard Marx, der auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Präsident der EU-Bischofskommission COMECE ist.

Die im Vatikan ansässige Päpstliche Stiftung "Centesimus annus - pro Pontifice" ist nach der Sozialenzyklika "Centesimus annus" aus dem Jahr 1991 von Johannes Paul II. (1978-2005) benannt.

In diesem Jahr wurden zwei Deutsche und ein Franzose ausgezeichnet. Der katholische Theologe Markus Vogt erhielt den Preis für sein Buch "Prinzip Nachhaltigkeit: Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive". Der Hörfunkjournalist Burkhard Schäfers bekam einen der beiden Medienpreise für seinen bei Deutschlandradio Kultur ausgestrahlten Beitrag

"Oswald von Nell-Breuning. Was von der Katholischen Soziallehre geblieben ist". Mit dem zweiten Medienpreis wurde der französische Dominikanerpater Dominique Greiner ausgezeichnet für seinen in der Zeitung "La Croix" veröffentlichten Blog "La doctrine sociale sur le fil".